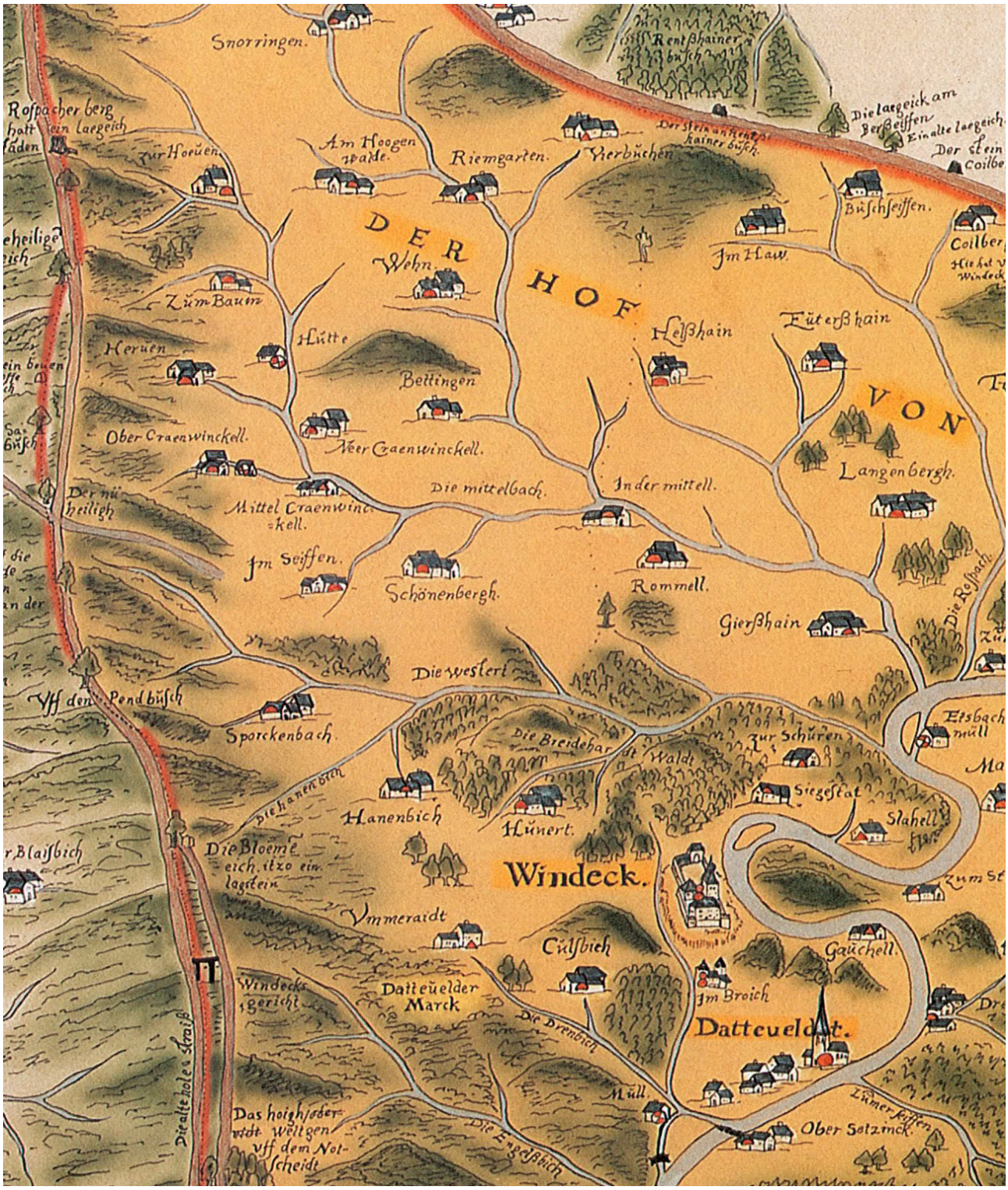
Schönenbach

und Nachbardörfer



Vorwort

Dieses Buch enthält im 1. Teil die Anfänge der Geschichte Schönenbachs und der Nachbardörfer zwischen Sieg und dem Nutscheid. Beschrieben wird der Siedlungsbeginn im Zusammenhang mit den geographischen und heimatgeschichtlichen Voraussetzungen sowie die mittelalterliche Entwicklung, verbunden mit den namenkundlichen, politischen, wirtschaftlichen Gegebenheiten und Veränderungen. Autor Lothar Wirths hat diesen Bereich wissenschaftlich und ergiebig erforscht. Die folgenden Jahrhunderte werden kurz gestreift.
Der vorliegende Aufsatz ist ein Versuch, der zeigen soll, dass sich unsere Heimat erfreulich entwickelte und diese kleine Region mit etwa 2000 Einwohnern ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein hat und immer wieder deutlich macht.

Es liegt nun an den regionalgeschichtlich interessierten Forschern, seien es Hobby-Heimatkundler, Studenten oder Professoren, weitere Beiträge zu erarbeiten. An unserer Unterstützung wird es ihnen nicht fehlen.

Der Teil 2 ist ein Sammelband, der die Veröffentlichungen unserer Dorfzeitung „Schönenbach.info“ in den drei Jahren seit ihrer Gründung enthält. Ob davon jemals etwas „Geschichte“ wird, entscheidet sich in späteren Generationen. Jedenfalls erfüllt diese Dorfzeitung ein Informationsbedürfnis unserer Zeit, das über dem Dorftratsch, aber unterhalb der sogenannten „lokalen Medienbetreuung“ liegt. Sie wird von einer großen Zielgruppe gern gelesen.

Unsere Dorfzeitung erscheint gedruckt und auch identisch im Internet, so dass Alt und Jung Zugang hat. Herausgeber ist eine ehrenamtlich tätige Initiative, in der jeder seine Kosten selbst trägt. Ohne die Bereitschaft dazu und eine Interessenbündelung unterschiedlicher Anregungen durch Hobbys, Nähkästchenentleerungen, sachkundige Mitteilungen und die Notwendigkeit aktueller Informationen wäre die gute Resonanz nicht möglich.

Schönenbach, im Dezember 2008

Inhalt

Teil 1	Seite
Aus der alten Schönenbacher Geschichte	3
Literaturverzeichnis	14
Historische und alte Karten	15
Teil 2	
Dorfzeitung Sammelband 2006 bis 2008	16 - 118

Anmerkungen

Alle Karten in diesem Buch haben keinen Nordpfeil und auch keine Maßstabsangabe. Der mit der Örtlichkeit vertraute Leser wird dennoch wohl zurechtkommen:
Norden ist von Schönenbach aus gesehen etwa Richtung "Ober Craenwinckell" und Waldbröl.

Diesen Digitaldruck
und seine Verarbeitung hat die Druckerei DVS GmbH, Gebrüder Bollmann, im Industriegebiet Waldbröl-Hermesdorf professionell ausgeführt.

Die Druckvorlagen hingegen
entstanden ausschließlich an Heim-PCs mit den üblichen Programmen, durch Scannen usw. aus der Hand von Laien.

Aus der alten Schönenbacher Geschichte

In der Märzausgabe unserer Dorfzeitung „Schönenbach.info“ wurde die Kopie einer *Urkunde aus dem Jahre 1606* veröffentlicht, in der Schönenbach erwähnt wird. Das Originaldokument ist also 400 Jahre alt. Das war der Anlass, einen solchen Text einmal hervorzuholen und auch zu zeigen. Es existiert aber ein noch älteres Dokument, datiert 1465, in dem der Name Schoenenbach genannt wird und mit Sicherheit unser Dorf meint. (Es gibt ja mehrere Orte mit diesem Namen in nicht weiter Entfernung.) Das ist somit die uns zur Zeit bekannte *Erstnennung* des Gehöftes. Dann hätten wir z.B. 2020 Gelegenheit, „555 Jahre Schönenbach“ zu feiern, auch wenn sich dieser Zeitpunkt nicht auf die Siedlungsgründung bezieht. Die lag damals schon lange zurück im „Dunkel der Geschichte“: Das Dorf hätte vor 555 Jahren wahrscheinlich schon seinen 600. Geburtstag feiern können! Und dieses Alter kann viele von uns zu einigen Fragen veranlassen: Was wissen wir über die Vergangenheit unserer Heimat? Seit wann gibt es hier Siedlungen? Wie alt ist Schönenbach? Wie hat sich das Dorf entwickelt? Wer wohnte dort? Womit können Antworten belegt werden?

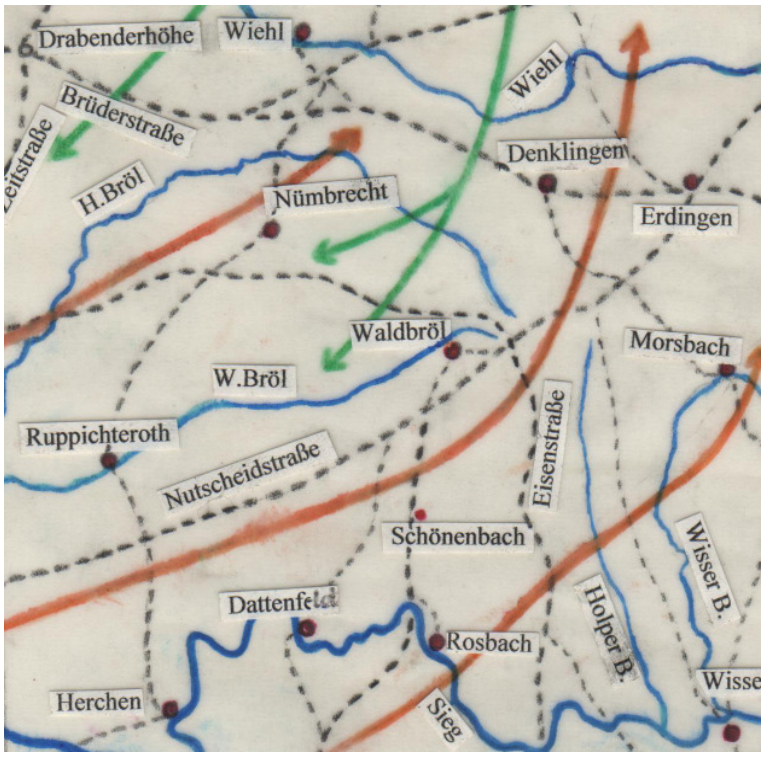
Siedlungserschließung, Hofgründungen und deren topographische Lage

Zu den *Siedlungsvorgängen* in unserer Heimat und den entsprechenden Zeiträumen gibt es viele, z.T. sehr unterschiedliche Meinungen und Theorien. Das ist verständlich, weil nur wenige Nachweise (schriftliche Quellen und archäologische Funde) vorliegen und damit den Heimatforschern viele Spekulationen ermöglicht werden. Das ist einerseits gut so; es regt zumindest zu Auseinandersetzungen an, belebt und bewegt die Heimatforschung. Andererseits haben sich aber auch Theorien festgesetzt, die an wissenschaftlich orientierten Erkenntnissen vorbeilaufen; z.B. die Altersbestimmung der Ortsnamen nach Dittmaier, die für das Oberbergische nicht zutreffen, leider aber immer wieder von Heimathistorikern aufgegriffen wurden. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, dass die als wissenschaftliches Standardwerk vorgesehene dreibändige „Oberbergische Geschichte“ (1998–2001) einen Beitrag zur Siedlungsgeschichte enthält, in dem viele Aussagen seit 50 Jahren als überholt gelten und in Fachkreisen nie anerkannt waren. Das sei hier gesagt, um Hobbyforscher zu ermutigen, es besser zu machen – sie können es, wenn sie in ihren Recherchen vor allem die ihnen zugängliche Literatur kritischer auswerten.

Der heutige Forschungsstand: Wir können davon ausgehen, dass es im *Innerbergischen* in vor- und frühgeschichtlicher Zeit wohl keine dauerhafte Besiedlung gab; unsere Wälder waren aber sicherlich *Durchzugsgebiete*. Immerhin belegen Tonscherbenfunde z.B. bei Dreisel und Waldbröl-Hoff eine zumindest zeitweilige Siedlungsexistenz einzelner, schon als Germanen (nicht als Kelten!) zu bezeichnender Sippen oder sogar Stammesverbände in den vorchristlichen Jahrhunderten. Für die spätere Zeit können zwischen den linksrheinischen Römern und germanischen Stämmen, die vom Siegerland her Erze, Steine, Holz lieferten, *Handelsbeziehungen* nachgewiesen werden. In dieser Zeit hat ein sogenannter Saumpfad über das Nutscheid (sicher keine „Römerstraße“!) wohl eine wichtige Rolle als „Fernhandelsweg“ der Germanen gespielt. Siedlungsspuren aus der Zeit nach der Völkerwanderung (4. – 8.Jh.) gibt es im Oberbergischen bisher nicht. Wir nehmen an, dass sich die hier ansässigen Stämme in das linksrheinische, bis dahin römische „Wohlstandsgebiet“ bewegt hatten.

Erst im 7. Jh. begann eine *Landnahme* durch mittelfränkisch-ripuarische Siedler vom Rhein her, die sich aufgrund einer im Rheingebiet zunehmenden Bevölkerung ausdehnte, wohl um 800 das Oberbergische erreichte und zu einer *dauerhaften* Besiedlung führte. In dieser Zeit – wahrscheinlich erst nach den Sachsenkriegen Karls – zogen zudem von Norden her aus dem Münsterland sächsisch beeinflusste Brukterer in unsere Heimat und gründeten Siedlungen; und das wohl in friedlicher Verzahnung. (Es ist keine kriegerische Auseinandersetzung zwischen Franken und den Einwanderern nachweisbar.) Der *westfälische Ursprung* dieser Orte ist an den aus ihrer Heimat mitgebrachten Ortsnamen mit Inghausen-Endungen erkennbar, von denen einige die Mundartform -ekusen in die amtliche Schreibung -kausen übernommen haben: Im Raum Waldbröl (Südgrenze) sind es Brünglinghausen, Diezenkausen, Beuinghausen, Geilenkausen, Wippenkausen. Unsere Ingen-, Dorf- und Hausen- Orte weisen dagegen auf *fränkischen Ursprung* hin: Zwischen Sieg und Wiehl gibt es deren viele. Die Wortteile -ing- bzw. -ingen bedeuten „zu der Sippe gehörend“ (daher im Ortsnamen voraufgehend oft ein altdeutscher Personenname, der auf den Hofgründer oder den Sippenoberhaupt schließen lässt). Neben diesen alten Namen entstanden in der Frühzeit (um 800 n.Chr.) wohl auch schon einige Ortsnamen mit Endungen, die auf -apa (ein untergegangenes Wort für Gewässer) zurückgehen (in der Regel mit

der Abschleifung zu -pe oder -ef): Holpe, Rosbach (früher Rospe!), Hennef (früher Hanapha). Vielleicht zählen auch schon die -au(el)-Orte (in der Bedeutung Talaue) dazu: Oppertsau, Au, Mauel, Bülgenauel, Gauchel (<?Gauchauel; früherer Teil Schladerns), Dreisel (1582 Dreissawel) usw.



Frühmittelalterliche Siedlungsströme (8.-10. Jhdt.)
- *ingen-Siedler* (mittelfränkische Ripuarier)
-*inghausen* -Siedler (niederfränk./westfälische Brukterer)

Hochmittelalterliches Wegenetz

– – – – – alte Fernhandelswege ------- Ortsverbindungen

Wann sind nun die vielen Bach-, Berg-, Feld-, Hagen-/Hain-, Scheid-, Bracht-, Roth-/Rath-Orte *gegründet* worden? Dittmaiers Theorie, dass es sich um jüngere Siedlungen handelt (im Oberbergischen bis in die hochmittelalterliche Zeit reichend – bis auf einige nicht zu umgehende Frühnachweise, die er „Ausnahmen" nennt), gilt für unsere Heimat als überholt, besser: sie war wissenschaftlich nie anerkannt. Dattenfeld und Morsbach sind 895 schon kirchliche Mittelpunkte (Urkunde), in Gummersbach und Nümbrecht (beide ursprünglich Bracht-Orte) sind aus dieser Zeit stammende Vorgängerkirchen bzw. Gräberfelder entdeckt worden. Leuscheid, Ruppichteroth, Waldbröl, Eckenhagen waren damals wohl auch schon Kirchorte – Rosbach, Wiedenest, Müllenbach, Drabenderhöhe als Filialkirchorte vielleicht noch nicht. Das bedeutet aber auf jeden Fall, dass zumindest in der Nachbarschaft der alten Kirchdörfer schon viele Höfe existierten.

Wenn nun für alte Kirchorte „junge" Namen belegt sind, warum sollen dann nicht auch Nachbarorte mit den gleichen Endungen im Ortsnamen existiert haben? Die Siedler kannten sie ja schon durch *Überlieferung* aus ihrer Heimat am Rhein und haben sie in ihrer neuen Heimat verwendet – manche früh, andere später. Das heißt, dass nicht alle Orte mit diesen Endungen bereits im 9. Jh. entstanden. Wir können aber annehmen, dass Höfe in *siedlungsfreundlichen Landschaften*, d.h. in topographisch günstiger und nutzungseffizienter Lage sicherlich zu den frühen Gründungen zählen, so v.a. die nach Süden ausgerichteten Siedlungen mit der Möglichkeit zur Feldwirtschaft auf den nur flachwelligen Bergrücken südlich des Nutscheid, im Bröltal und auf den hochwasserfreien Siegterrassen.

Dazu zählt dann wohl auch *Schönenbach*, sogar beispielhaft: Wasser in der Quellmulde am „Bornen", in Hofnähe Gärten, höher gelegen die Felder („Haanacker", „Bühl", „Höchsten", „Heipel"), an den steilen Talhängen Wald (viele „Siefen"-Namen), an sanfteren Hängen Weiden, in den sumpfigen Talsohlen allenfalls Mahdwiesen. Dagegen sind z.B. die Ortslagen im Nutscheid, d.h. an einem wetterexponierten Bergrücken mit staunassen Lehmböden oder tief eingeschnittenen, steilwandigen Siefentälern, schwerer zu bewirtschaften. Siedlungen wie Hahnenbach, Kölschbach (inzwischen Wüstung), Ommeroth, Rotscheroth sind daher wohl erst im hohen Mittelalter entstanden. Hier handelt es sich tatsächlich um junge Orte. Unzutreffend ist daher zumindest für das Südoberbergische Dittmaiers Theorie, dass die ältesten Siedlungen nicht in den Tälern liegen, sondern im Bereich alter Höhenwege (Erschließungsachsen). Die *Siedlungsentwicklung* scheint vielmehr umgekehrt verlaufen zu sein; zumal ja auch Orte mit Dittmaiers „alten" Namen gerade an der Sieg liegen: Hennef, Eitorf, Herchen (früher Herchlingen), Röcklingen, Rosbach (Rospe), so auch die vielen Inghausen-Orte im Aggertal.

Es ist anzunehmen, dass die heutigen Dörfer als *Einzelhöfe* entstanden. Die ursprünglichen Hofplätze wurden in Quellnähe angelegt, entweder an Talrändern mit Hangaustrittsquellen (z.B. Spurkenbach, Rossenbach) oder in Quellmulden (Schönenbach, Gierzhagen). Von dort aus entwickelten sich die Siedlungen

hangaufwärts; erst in heutiger Zeit, seit es Wasserleitungen gibt, bis auf die umliegenden Höhen. Ortsgründungen in diesen hohen Lagen entstanden allenfalls als Raststationen an den Höhenstraßen. Aber auch dort suchte man die Nähe der Quellen (z.B. Erdingen).

Überlieferung des Namens Schönenbach

Für die *Erstnennung* des Namens Schönenbach, mit dem unser Dorf tatsächlich gemeint ist, steht uns eine Urkunde aus dem Jahre 1465 zur Verfügung. Dort werden „Johan und Tielgen [entweder Dietrich, Ottilie oder Mathilde mit -chen-Endung] van schonenbach“ genannt. In der voraufgegangenen Zeit gibt es zwar weitere Nennungen, sie beziehen sich aber nicht unbedingt auf unser Schönenbach: 1138/39 Sconebac (in dieser Urkunde werden immerhin auch die nicht weit entfernten Orte Röcklingen, Rosbach, Bilstein oder Beilstein, Kuchenbach, Bensberg, Hennef genannt), 1374 Schoenenbach, 1436 Schoenembach, 1416 Schoenebach, 1464 schoenenbach (damit ist nur der Bach in einer benachbarten Talung gemeint; s.u.). In den folgenden überlieferten Nennungen, von denen mir aus dem 15. bis 17. Jh. über 40 bekannt sind, werden mindestens 20 Schonenbach geschrieben, 7 lauten Schoenenbach, 12 Schonebach, Schönebach und Schönenbach. Diese Angaben müssen aber vorsichtig gewertet werden, weil nicht alle Originalschriften eingesehen werden konnten, in der Heimatliteratur jedoch sehr viele *Übertragungsfehler* auftauchen. So auch in Corbachs verdienstvoller Arbeit über Waldbröl (z.B. muss es dort „1508 schoenenbach“ heißen, und die Eintragung „1464 Schoenenbach“ ist falsch). Immerhin sind die Unterschiede in der Schreibung Schönenbach gering im Vergleich zu vielen anderen Ortsnamen (z.B. Diezenkausen mit mindestens 31 verschiedenen Schreibweisen zwischen 1300 und 1750). Es handelt sich dabei weniger um Veränderungen der Namen als vielmehr um eigenwillige „Darstellungen“ der Schreiber, die ja weder Rechtschreibregeln noch eine amtlich festgelegte Schreibform der Ortsnamen kannten. Wir finden oft klein geschriebene Anfangsbuchstaben auch bei Ortsnamen; ihre Großschreibung erfolgte vielfach erst bei Transkriptionen in unsere heutige Schrift. Aus dem Rahmen fallen die Schreibungen in der schon genannten Urkunde von 1506 (Schonenbagh) und in der Mercatorkarte (1575), in der der Name Schönenbergh steht. In den damaligen Dokumenten werden viele Ortsnamen mit abgekürzten Endungen aufgeführt. So ist es denkbar, dass im Begehungsprotokoll die Endung -bgh festgehalten wurde und in der Kartenzeichnung daraus die Rekonstruktion -bergh erfolgte. In der Wayhekarte (1607) ist diese Schreibung übernommen worden.

Grenzprobleme in Schönenbachs Nachbarschaft

Interessant ist, dass der Name schoenenbach mehrfach in Protokollen zu *Grenzbegehungen* im 15. und 16. Jh. auftaucht, ohne dass unser Dorf gemeint ist: Es ist vielmehr der *Bach*, der beim Ahlefeld (untergegangener Hof nahe Grunewald) entspringt. Am 24.10.1464 heißt es in einem Protokoll, dass die Grenze zwischen dem Amt Windeck und der Herrschaft Homburg von „…koelberg an dat gerychte [alter Galgenplatz]… vort bis zo vierboegen an dat knepgin“ verläuft und weiter am „kirspel van Walproll“ vorbei zwischen „bettenhaen vnd crawinckell oeuer bis zo ruwenhaen [Rommen] an die eych … in die wester … den wester syffen hervyß bis in die schoenenbach … bis an ailfgins eiche [= Adolfs Eiche, später Aleffs Eiche geschrieben, auch alefsfelt > Alefeld und Alefelds Siefen; der Name wurde später in Katasterkarten verhochdeutscht zu „Im alten Feld“, weil die ursprüngliche Bedeutung nicht mehr bekannt war] … boeuen buwenkuyssen [Beuinghausen] uff die hoestraisse [hoch gelegene und auch ehrwürdige, aber nicht römische Straße!] an dat Cruce [Kreuz; heute steht dort die „Wegweiser“-Ruine an der B256]“. Besteht nun ein Zusammenhang zwischen dem Bach und dem Ort Schönenbach oder ist der gleiche Name ein Zufall? Immerhin sind in der Urkatasterkarte (1831) auf der Höhe westlich(!) Mühlenbach die Fluren „Auf den Schönenbacher Walden“ und „Auf den Schönenbacher Pühlen“ eingetragen. Wahrscheinlich lag hier einmal Schönenbacher Besitz.

Der oben genannte, in den homburgischen Begehungen beschriebene Verlauf der „strittigen“ *Grenze*, die den alten Bergischen „Hof von Rospach“ und die Sayn-Wittgensteinische Herrschaft Homburg trennte, ist interessant, weil er auch die Grenze zwischen den *Kirchspielen* Waldbröl und Rosbach bildete und uns zeigt, dass damals die Orte Bettenhagen, Helzen und wahrscheinlich auch Vierbuchen noch zum Kirchspiel Rosbach gehörten und Spurkenbach zum Kirchspiel Dattenfeld. Erst mit den „Siegburger Verträgen“ (1604) kam das Kirchspiel Waldbröl in den Besitz des Herzogs von Berg im Rahmen des damaligen Amtes Windeck, das später zum Kreis Waldbröl wurde. Bis dahin ist im Zuge

der Bergischen Expansionspolitik versucht worden, die Grenze des „Hofes von Rospach“ nach Norden bis zur Nutscheidstraße zu „verlegen“ und damit das Amt Windeck um den südlichen Teil des Kirchspiels Waldbröl zu erweitern.

Spätestens seit dem 15. Jh. wurden die Grenzen in vielen Territorien durch *Landwehren* (Wall-Graben-Anlagen) gesichert. Das scheint an der besonders umstrittenen Grenze zwischen Waldbröl und Rosbach nicht der Fall gewesen zu sein. Es sei denn, ein eigenartiger Bodeneinschnitt mit Aushub im unteren Euelssiefen, nahe dem „Scheids-Bach“ (Hufer Bach), wäre kein Hohlweg, sondern der Teil einer Landwehr, die weitergeführt haben könnte an der früheren „Rommer Eiche“ vorbei zum Possiefen. Sie hätte als *Höhensperre* die wichtige Süd-Nord-Verbindung von Neuwied über Weyerbusch, Maueler Mühle (Furt über die Sieg), westlich an Gierzhagen, Rommen, Schönenbach (Rommener Straße, im Volksmund „Rommer Weg“) vorbei an die Nutscheidstraße kontrollieren können. Herr Wegener vom Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege in Bonn ist meiner Einladung zu einer Exkursion gefolgt. Sie führte uns ins Euelssiefen (eine Untersuchung hat er angekündigt), zum Standort einer Mühle, die im 19. Jh. talwärts Richtung Mittel lag (der Mühlengraben ist nicht mehr erkennbar), und zu den alten Höhensperren bei Höhnrath und im Nutscheid. Vielleicht können mir Ortskundige interessante Informationen zum Euelssiefen und zur Mühle geben?

Ausschnitt aus der **Mercatorkarte 1575** (Nachzeichnung von H. Weirich, *zu Schreibfehlern siehe S. 15*)

Bedeutung des Namens Schönenbach und Sprachentwicklungen

Was mit dem *Namen* Schönenbach gemeint ist, scheint eindeutig zu sein. Das wäre sicher so, wenn es auch ein entsprechend schöner Bach wäre, der vom „Bornen“ aus (allenfalls an Regentagen als kleines Rinnsal) zunächst im „Romünders Loch“ landet, sich dort mit Wasser aus einer weiteren Quellmulde versorgt, durch den „Pallast“ zur „Neuen Wiese“ hin (alles Flurnamen) seinen kurzen Lauf nimmt und sich dann mühsam eine Mündung in den „Scheids-Bach“ sucht. Vielleicht war er früher einmal ein schönerer Bach (in einem Palast!), als er noch mehr Wasser führte (z.B. ist in der Mercator-Karte erkennbar, dass damals im Oberbergischen eine stärkere Wasserführung der Täler vorlag) und nur ein schmaler Fußpfad als Verbindungsweg nach Bettenhagen am Siefenrand vorbeiführte. Eine sicherlich unzutreffende Deutung liefert Bahlow, dessen „Deutschlands geographische Namenwelt“ als undiskutabel kritisiert wird. Er erklärt das Wort schön als hergeleitet von schon = Sumpf, Röhricht. Das könnte ja stimmen, wenn der Bach in sumpfigem Gelände geflossen wäre (das ist aufgrund des starken Gefälles kaum denkbar) und wenn althochdeutsch scon(e) = schön auch die Bedeutung Sumpf gehabt hätte (das ist aber wohl nicht so).

Wie der Name Schönenbach in der Zeit seiner frühen Überlieferungen *gesprochen* wurde, wissen wir nicht genau, erst recht nicht, wie er in den voraufgegangenen Jahrhunderten lautete. Selbst wenn wir seine Schreibung zur Zeit der Siedlungsgründung wüssten, könnten wir nicht mit Sicherheit sagen, wie er damals ausgesprochen wurde. Es gab noch weniger Schriftzeichen für unsere Laute als heute, es gab

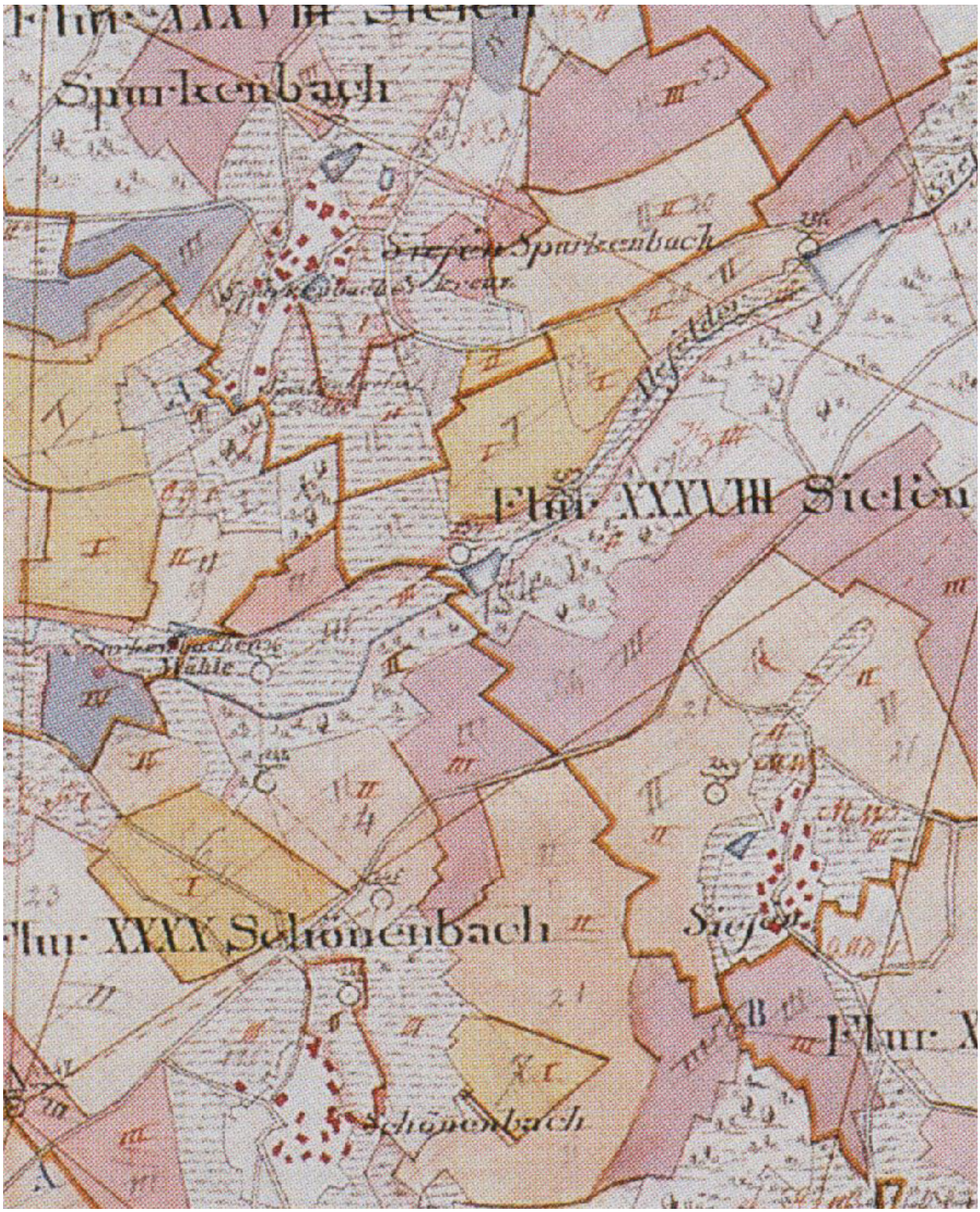
keine verbindliche Rechtschreibung; d.h., die Verwendung der Buchstaben lag für viele Laute voll im Belieben des Schreibers. Wir können als Schreibung im frühen Mittelalter sconebac oder sconinbac, bzw. sconebah oder sconinbah annehmen; solche Nachweise gibt es ja für andere Ortsnamen, die sich zu einem Schönenbach entwickelten (s.o.). Die Lautzeichen ö, sch und ch kannte man noch nicht; eine der damaligen, aber auch eine der heutigen Schreibung entsprechende Aussprache wäre also möglich. Ein kurzer Vokal o in der betonten Silbe ist nicht anzunehmen. Wie kommt es nun zu der späteren Schreibung oe und ö neben dem alten gedehnten o (ô)? Wie war die Lautung? Wie kommt die Mundart-Aussprache üe zustande, in der dem ü noch ein dem ö sich näherndes unbetontes, kurzes, dumpfes e folgt? Warum -mich als Mundart-Endung in Schönenbach, Rossenbach usw., aber -bich in Bladersbach, Morsbach usw.? Seit der Zeit, als unsere frühen Siedlungen entstanden und Namen erhielten, sind uns als Sprachdenkmäler althochdeutsche (ahd.) bis frühneuhochdeutsche Texte (700 bis ins 16. Jh.) überliefert. Wir können daher die Möglichkeiten einer *Sprachentwicklung* zu unserem hochdeutschen Schönenbach und mundartlichen Schüemich zurückverfolgen. Es führt zu weit, an dieser Stelle darauf einzugehen. Den an solchen Überlegungen Interessierten gebe ich gerne Auskunft.

Ein Nachvollzug solcher Sprachentwicklungen ist aber für denjenigen, der ernsthaft *Namenforschung* betreibt (Personen-, Familien-, Orts-, Flurnamen), unerlässlich und sicherlich oft interessant. Beispiele aus der Umgebung Schönenbachs (Schreibung der *Flurnamen* nach der Urkatasterkarte 1830) können vielleicht sogar dazu herausfordern. Was hat z.B. unser Flurname Bühl (an anderen Orten auch Pühl oder Beuel geschrieben), der sich aus ahd. (bis 1050 n.Chr.) buhil = Anhöhe, Hügel entwickelt hat, mit Buckel, Beule, Bausch, Bauch, Busen, Meerbusen zu tun? Wenn wir die Flurnamen Haanacker und Haenchen erklären wollen, gehen wir nicht auf große oder kleine Gockel zurück, sondern auf ahd. hagan, das sich später unterschiedlich entwickelte (durch Verschleifung, Kontraktion und Umlautung zu Hagen, Hain, Hahn/Haan, Hähn) und auch seine Bedeutung ein wenig veränderte von „Dornhecke“ über „von Hecke oder Steinwall umgebenes Gehölz“ zu Hain = „kleiner Wald“. Haenchen wäre dann der ganz kleine Wald. Der Umlaut ä ist entstanden durch ein i in der Folgesilbe; d.h., die Lautung geht zurück auf die ursprüngliche Verkleinerungssilbe -gin in han-gin > haen-gen > Hähnchen. U.a. im Ortsnamen Helsshayn (1506) geht die Verschleifung noch weiter zum heutigen Helzen (mundartlich auch in Gierzhagen, Rolshagen usw.). Das ist aber nicht so z.B. bei Baumen, Helten; hier handelt es sich um die alten Dativformen „bei den Baumen“ und „an der Halden“ und nicht um Hagen-Endungen. Eine vollständige Abschleifung hat sich bei Rommen (früher u.a. Rumenhain geschrieben) und in der Mundart bei Bettenhagen (Betten, Better Scheid, Better Steg; s.u.) ergeben. Mehrere Flurnamen im Bereich des Dorfes Schönenbach wurden nach naheliegenden Häusern benannt, z.B. „Vorm Mittlers Haus“. Weitere Hausbesitzer (vielleicht nur ehemalige) sind im Zusammenhang mit Fluren benannt: Schmies (von Schmied), Maueler (Herkunft), Dähler (Herkunft: Ort Dahl oder Tal). Die Bodennutzung ist ein weiterer Ansatz: „Auf der Bitze“ (ahd. bizuni = Einzäunung; später auch für umzäumtes, gutes Feld); „Nörrchen“ (= felsiges Ackerland); „Ginsterkamp“; „Machels Heide“; mehrere Namen zu Gartenfluren zwischen der Mulde nördl. des Dorfkerns bis zum „Haanacker“. Auf örtliche Besonderheiten weisen hin: „Weierkamp“ (unterhalb des „Bornens“) und „Oberm Weg beim Weier“ (zwischen Kirche und Haus Sauer) vielleicht auf damalige Brandteiche; „Orthütte“ (ahd. ort = Spitze, Ecke, Rand); „Tuchbleiche“ (Wiese östl. des Hauses Groß).

Schönenbacher Wege

1882 beschreibt Schneider den oben genannten Süd-Nord-Weg („Rommener Straße“) und zählt ihn zu den wichtigsten Straßen, die zur Römerzeit durch Deutschland führten (*Handelsverbindung* Marseille – Wesermündung). Das ist natürlich maßlos übertrieben. Reste dieses alten Weges waren in meiner Jugend noch deutlicher als heute zu erkennen: Er führte vom Selbachs Haus nach Rommen über die Höhe; dort war in dem Rest eines Hohlwegs die „Pröttelskuhl“ (ältere Schönenbacher werden sich erinnern). In Richtung Waldbröl mündete der Weg beim heutigen Parkplatz am „Wegweiser“ in die Nutscheidstraße. Eine spätere Verlängerung war der *Waldbröler Kirchweg*, für uns früher der kürzere Fußweg dorthin. Der Kirchweg von Waldbröl nach Dattenfeld (für Waldbröler und Spurkenbacher Katholiken im 17. Jh.) ging von der Nutscheidstraße westlich an Grunewald, Spurkenbach, Jucht vorbei über Dattenfeld vorm Berg zur Kirche in Dattenfeld (damals noch ein viel kleinerer „Siegtaldom“) und zum nahen Friedhof. Die Schönenbacher Katholiken gingen über das „Höchste“, dann zwischen der „Fuchskaule“ und dem „Possiefen“ die „Hochharth“ hinab ins Westerttal und wieder in die Höhe am „Bodenberg“ vorbei über Thalwindeck nach Dattenfeld.

Neben den Überland- und Kirch-/Leichenwegen gab es noch *Zubringerwege* zu ihnen hin, auch



1830 Flurkarte der Gemarkung Schnörringen: Der Ausschnitt umfasst den alten Schulbezirk Schönenbach; das heißt Teile der Flurbereiche Schönenbach (XXXX), Seifen (XXXVIII) und Spurkenbach (XXXVI). Eingetragen sind die Dörfer, in denen jedes Haus deutlich erkennbar ist. Zur Spurkenbacher Mühle gehörten zwei Mühlteiche, die durch einen Mühlengraben verbunden waren. Er verlief am Rande des Alefelder Siefens, in dem es talaufwärts schon damals einen weiteren Teich gab. In Spurkenbach existierten vier Brand-/Löschteiche, in Seifen einer, in Schönenbach gab es keinen! Interessant sind zwei Eintragungen: Korrigiert wurde der falsche Name Seifen für Spurkenbach. Es blieb aber eine zweite Spurkenbacher Mühle am südlichen Ortsausgang. Hat sie wirklich existiert oder ist der Vermerk ein weiterer Fehler? Es gab dort aber ein „Spurkenbacher Kreuz“; sein genauer Standort ist nicht genau festzustellen. ***(Mehr im Kartenverzeichnis am Ende)***

Mühlenwege (bei uns Fußpfade von Schönenbach und Spurkenbach zur Mühle im Tal) sowie jeweils in der Nähe der Dörfer einige *Vieh-, Feld- und Buschwege*. Selbst in den noch relativ neuen und genauen Urkataster-Flurkarten von 1830 (Maßstab 1:1250) sind kaum *Ortsverbindungswege* eingezeichnet (bei uns waren es zwei Fußpfade nach Spurkenbach und Seifen, die später auch als *Schulwege* genutzt wurden). Es gab damals nur einen Durchgangsweg durch den Ort: Zunächst die heutige Schönenbacher Straße als nördliche Zufahrt vom Höhenweg (heute Rommener Straße) her, dann der „Tuchheide" folgend, am „Bornen" vorbei wieder der Schönenbacher Straße entsprechend und vom Hause Fischbach zum „Eueler Feld" hinter dem „Höchsten", wo die historische Rommer Eiche am Höhenweg stand. Die Schönenbacher Straße endete damals am heutigen Dorfplatz; die Verbindung vorbei am Hause Groß zum „Bornen" gab es noch nicht, auch nicht den Weg „Am Bleichplatz" zum Bornen mit Querverbindung zur „Tuchheide". Ein Fußweg ist sogar in der Urkatasterkarte eingezeichnet: Er begann am Dorfplatz und setzte den Weg „Förstersgarten" über die „Haanacker"-Höhe fort in Richtung Friedhof. Er diente als Kirch- und später auch als Marktweg; von ihm zweigte der Fußweg nach Seifen ab. Ein weiterer Zufahrtsweg zur Rommener Straße war in etwa die heutige Fortsetzung vom „Bleichplatz" (den früher fast geraden Verlauf zwischen den Häusern Hammer und Selbach erkannte man vor Jahren noch an den Resten eines heute überbauten Hohlwegs). Die Trassen einiger alter *Fuhrwege* entsprechen weitgehend den heutigen Wegen: Die Peter-Mähler-Straße endete damals in einer Talwiese, wo später das Haus Mühlenbach entstand. Ein Fuhrweg zu den Feldern auf dem „Bühl" entsprach ungefähr dem heutigen Weg „Am Schulhof". Der sogenannte „Heuweg" vom „Bornen" durch den „Pallast" ging ohne die heutige Schleife in die „neue Wiese"; seine Weiterführung durch die Talsohle (Flurname „Unter der neuen Wiese am Scheid") kann mit dem Flurnamen „Beim Better Steg" belegt werden (ältere Schönenbacher werden sich noch an die Bachüberführung erinnern). Oberhalb des Hauses Fischbach zweigten zwei Wege ab: Ein Feldweg endete noch vor dem „Höchsten", ein Waldweg lief an der „Trückendelle" vorbei zum „Euelssiefen". Ein weiterer Feldweg, der von der Rommener Straße „Aufm Höchsten" abzweigte, endete als Fahrweg an der „Hochharth"; wahrscheinlich führte er als Fußweg weiter (Kirchweg nach Dattenfeld; s.o.). Der „Viehweg" begann als Hohlweg dort, wo heute das Haus Schenk an der Rommener Straße steht, und endete oberhalb des Grundstücks Wirths H.

Im Vergleich dieser Angaben aus dem Anfang des 19. Jhs. mit der heutigen Situation erkennen wir, dass sich die *Wegenetze* außerhalb und innerhalb der Dörfer stark verdichtet und erweitert haben und diese Entwicklung nachvollziehbar ist. Sie lässt sich erklären dadurch, dass die damaligen Strukturen noch aus der Zeit stammten, als es vielleicht 4 – 5 Hofstellen gab und die Grundstücke somit weitaus größer waren als im 19. Jh. Das lag an dem hier üblichen Miterbenrecht (Realteilung), mit dem die *Zersplitterung* des Landbesitzes verbunden war. Das bedeutet, dass große Hofgrundstücke aufgeteilt und Feldblockfluren zu schmalen Streifenfluren in Gemengelage wurden. Es entstanden neue Höfe der Erben in unmittelbarer Nähe der alten Hofanlage. Sie lagen dann nicht immer an den vorhandenen „gemeinen" Wegen, die man so nannte, weil sie von der „Gemeinheit" genutzt und unterhalten wurden. Es ergaben sich also „private" Zufahrten zu den neuen Höfen und so auch zu den landwirtschaftlich genutzten Fluren („*Servitutwege*" d.h. für die Nachbarn „dienstbar" gemacht) über Nachbargrundstücke hinweg nach Gewohnheitsrechten, die auf alten Absprachen beruhten. In den damaligen Katasterkarten sind diese „neuen Privatwege" nicht eingezeichnet. Verständlicherweise entstanden dabei im Laufe der Zeit Probleme, v.a. weil die Erben auf dem benachbarten Grundbesitz kaum noch miteinander verwandt waren. Neben der unwirtschaftlichen Bearbeitung der kleinen Parzellen war das der Anlass für Zusammenlegungsverfahren seit dem Ende des 19. Jhs. in Verbindung mit einem neuen Wegenetz. Im „alten Hof" Schönenbach wurden damals die Unterbrechung der heutigen Schönenbacher Straße vom Dorfplatz zum Bornen und die Wege „Am Bleichplatz" aus dem Privatbesitz genommen und damit als öffentliche Wege amtlich festgelegt. Außerhalb des Ortes entstand ein dichtes Wegenetz bis in die Waldgebiete. Durch die bewirtschafteten Fluren liefen u.a. nun *Gewannewege* dort, wo die Pflüge „wendeten". Im 20. Jh. wurden wieder *Flurbereinigungen* notwendig, weil sich erneut Streubesitz ausgebreitet hatte und die nun wieder verkleinerten Parzellen in einer modernen Landwirtschaft unwirtschaftlich geworden waren. Der Wegeverlauf blieb dabei bis auf neue Waldfahrwege weitgehend unverändert.

Häuser und Einwohner

Aufschlußreich ist auch, dass um 1830 im Hofkern eine dichtere *Bebauung* als später vorlag, während im nördlichen und westlichen Teil des Dorfes nur wenige Häuser standen: An der Rommener Straße gab es keine Hofstelle, an der Schönenbacher Straße war das Haus Mittler dorfauswärts das letzte. Mehrere

Häuser, die es später nicht mehr gab, lagen am „Förstersgarten“, östlich vom „Bleichplatz“ (Richtung Haus Groß) und südlich dieses Weges Haus Hammer gegenüber, zwischen Bornen und Haus Weber, östl. der Schönenbacher Straße zwischen Bornen und Haus Fischbach, eine Scheune lag zwischen den Häusern Bertram und Wirths.

1830 Urkatasterkarte Schönenbach (im Rahmen der ersten genau vermessenen Aufnahme des Preußischen Landes): Sie gibt Auskunft über die damaligen Grundrisse der Häuser, die leider nicht farbig gestaltet und daher schwer unterscheidbar sind von Kleinparzellen. (Eine Hilfe kann der Vergleich mit der Flurkarte sein.) Sie gibt den genauen Verlauf der wenigen Wege an, die Flurnamen und die kleinteilige, nummerierte Parzellierung der Grundstücke.

Es fällt auf, dass zwischen 1830 und den Kartenberichtigungen Ende des 19. Jhs. bereits fast alle Häuser ihren alten *Grundriß* verändert haben. Das heißt: Es kam nicht nur zu Hausvergrößerungen, sondern auch zu Neubauten (nach Baufälligkeit, Brandzerstörung), die in der Regel nicht genau auf dem alten Grundriss errichtet wurden. Vielfach war sicher Verstärkung der Grundmauern infolge von

Aufstockungen oder Unterkellerungen der Grund dazu. Wie sahen nun diese *Häuser* vor ein paar Jahrhunderten aus? Ältere Schönenbacher können sich bestimmt noch ein Bild davon machen, da einige Hofstellen bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ihren alten Stil und ihre funktionale Aufteilung bewahrt hatten. Für unsere Heimat typisch waren große, meist zweigeschossige Fachwerk-Pfostenhäuser mit weiß gestrichenem Lehmverputz auf Flechtwerk als Wand und strohgedecktem Dach. Für die Keller- und Grundmauern fanden Bruchsteine Verwendung. Die Häuser waren quergeteilt, d.h. auf den Wohnbereich und großen Flur (Kammern im Obergeschoß) folgten Stall und Tennenboden (Scheune im Obergeschoß). Vielfach war ein Schuppen und auch ein Plumpsklohäuschen als Anbau angefügt. Keller gab es oft nur unter dem Wohnbereich. In Hanglage erfolgte in der Regel eine Trennung von Wohn- und Wirtschaftsbereichen; es entstanden daher kleinere Gebäude in enger Nachbarschaft. Viele Höfe waren damals von einer Hecke oder Steinmauer umgeben, v.a. als Wildschutz und zur Behütung von frei laufendem Vieh; Sicherheit vor Räuberbanden oder Kriegerhorden bot sie wohl nicht.

Wer wohnte nun in diesen Häusern? Wie groß waren die Sippen? Wieviel *Einwohner* gab es im Dorf? Wie entwickelte sich ihre Zahl? Aufschlussreich sind dazu aus dem 16. und 17 Jh. stammende *Steuerlisten*, in denen die Besitzer oder Pächter der Hofstellen genannt werden. In einer Erfassung der 1559 zu „Perd- und Schüppen-Diensten“ verpflichteten Arbeiten werden in Schönenbach 9 Hofstellen genannt. Vielleicht waren es aber ein paar mehr, denn 1579 werden 13 Haushaltsvorstände zu Futterhafer-Abgaben („Fueder Haber Zettell“ ab 1572) verpflichtet. In einem Haushalt lebten in der Regel drei Generationen: Die Altvordern und die bewirtschaftende Generation (oft beide mit unverheirateten Geschwistern) sowie im Durchschnitt 4 – 5 Kinder. Die Bewohnerzahl eines Hofes läge dann bei 8 – 10. Schönenbach hätte somit zwischen 110 und 130 Einwohner gehabt. Nach einer gleichen Berechnung der *Größe* anderer Dörfer im Kirchspiel Waldbröl lag damals unser Dorf hinter Hermesdorf, Bladersbach, Rossenbach, Waldbröl, Geilenkausen an 6. Stelle und 1730/31 („Huldigungs-Listen“) hinter Bladersbach, Waldbröl, Rossenbach, Hermesdorf an 5. Stelle. 1810 hatte Schönenbach 138 Einwohner (112 katholisch), 1861 174 (Waldbröl erstmals mit 294 an erster Stelle), 1925 waren es 132, 1970 179, heute sind es über 200.

Wir können davon ausgehen, dass unsere Vorfahren wohl bis ins 19. Jh. von ihrer *Feld- und Viehwirtschaft* lebten. Auch wenn die Selbstversorgung weitgehend gesichert war, der Produktionsüberschuss blieb dürftig, zumal die kargen Böden keine reichen Ernten brachten – selbst bei einer durchgängig anspruchslosen Lebenshaltung blieben die Landbewohner arm. Möglichkeiten zum Nebenverdienst gab es kaum, allenfalls noch durch Holzverkauf (vielleicht auch Holzkohle) sowie Steinbrucharbeiten, als Steinhäuser in den Städten gebaut wurden. Für Erz- und Kalkgewinnung gibt es wohl keine Anhaltspunkte. Erst im 19. Jh. ergab sich die Möglichkeit für *Wanderarbeiter* (Maurer und Pflasterer) zum Gelderwerb v.a. in den Wupperstädten, gleichzeitig aber auch in den neuen *Fabriken* an der Sieg und in Waldbröl. Vielfach wurde die Arbeit auf den kleineren landwirtschaftlich ausgerichteten Höfen nur noch als Nebentätigkeit verrichtet. Über das *Leben* der Bewohner ist uns kaum etwas überliefert. In den Kirchenbüchern zwischen dem Ende des 17. und Anfang des 19. Jhs. werden als Berufsbezeichnungen der Männer öfters Ackersmann oder Tagelöhner genannt und als Todesursache überwiegend „Auszehrung“.

Personen- und Familiennamen

Archivalien des ausgehenden 15. Jhs. bis Ende des 17. Jhs. geben uns eine interessante Auskunft über die damals üblichen *Personennamen* und die Entwicklung der Familiennamen. In Urkunden, Steuerlisten und Protokollen taucht bei uns – im Gegensatz zu städtischen Entwicklungen – in der Regel bis ins 17. Jh. nur der Rufname in Verbindung mit dem Wohnort auf. Die schon erwähnte Urkunde vom 7.4.1506 ist einer der frühen Texte, in denen eine größere Anzahl Personennamen in verschiedenen Orten dokumentiert wurde. Es handelt sich um einen „Wechselbrief“, der den Austausch zwischen Hörigen in benachbarten Gebieten regelte. Hier sind es die Sayn-Wittgensteinische Herrschaft Homburg und das Bergische Amt Windeck. Dazu kam es dann, wenn z.B. Windeckische in das Homburgische einheirateten. Sie konnten nur dann die neue „Staatsangehörigkeit“ erlangen, wenn eine gleiche Anzahl Homburgischer in das Amt Windeck wechelte. Es heißt dann im Text z.B. „… im Kirsspel van Walproelle des molenerß [Müllers] son [Sohn] van Brenssyngen [Brenzingen] Johan ist Bersch [bergisch] geweist sal nu vortan Seynsch syn dar vntgaen [entgegen, als Ausgleich] ist Johans son van der Heyden Seynsch geweist sal nu vortan Berschs syn …“. Diesen Wechsel besiegelte damals Bertram von Nesselrode, Amtmann des Herzogs von Jülich-Berg zu Windeck. Amtsgehilfen waren einige

Geschworene: „Bertram vam Houe [Rosbach-Hof], Dederich van Schoenenbagh, Henne van Helsshayn [Helzen], Heynrich van Langenberg, Heynrich van Elffen [Elben], Symon van Heydenkuysen [Heddinghausen]“.

1924 Flurkarte Gemarkung Schnörringen Flur 40 Nr. 3 (15): Der Ausschnitt zeigt die vielen Veränderungen seit 1830, vor allem das Wegenetz und die infolge der Flurbereinigung vergrößerten Grundstücke. Sie reizt aber auch zu einem interessanten Vergleich mit dem heutigen Schönenbach.

Wir sehen: Es handelt sich um Vornamen in Verbindung mit ihrem Wohnort. „Van“ weist also nicht etwa auf Adel hin. Es fällt auf, dass lediglich die Rufnamen genannt werden. Die Taufbücher weisen aber aus, dass den Kindern fast immer Doppelnamen gegeben wurden. Dabei überwiegt im Südoberbergischen bei den männlichen *Taufnamen* mit Abstand Johann in häufiger Kombination mit Heinrich, Peter, Adolf, Simon, Dietrich, Gerhard, Philipp, Wilhelm. Frauennamen sind v.a. Anna, Katharina, Margaretha, Gertrud. Oft werden *Verkleinerungs- und Koseformen* statt vollständiger Taufnamen selbst für steuerpflichtige Familienoberhäupter eingetragen: Tonnes (Antonius), Tewes (Matthäus), Theis (Matthias), Bestgen (Verkleinerung zu Sebastian), Thiel/Thielgen (Dietrich), Hannes (Johann), Henne (Johann oder Heinrich), Gierd/Gerdgen (Gerhard), Aleffgen (Adolf), Treine/Treingen (Katharina), Styne (Christina oder Justina), Neisgen (Agnes). Es war üblich, dass sich Vornamen vererbten. Z.B. ist seit Ende des 17. Jhs. der Name Wilhelm in meinen Vorfahren-Generationen lückenlos von Erblingen über Heide nach Schönenbach weitergegeben und heute in Winterborn (Wilm, Wim) fortgeführt worden.

Wir sehen in den genannten Texten auch, dass damals nur selten Zunamen auftauchen. Der Vorname genügte zur Verständigung, weil es ihn in den kleineren Orten wohl nur einmal gab. In größeren Dörfern werden aber schon häufiger Zunamen genannt, z.B. im Zusammenhang mit stark verbreiteten Vornamen wie Johann. Daher wird in Brenzingen der Beruf des Vaters beigefügt. Viele wurden später zu Familiennamen: Schmidt, Schneider, Weber, Schu(h)macher, Krämer usw. So auch die Namen der Herkunftsorte bei Zugezogenen: Wehner, Helzer, Hochweller, Oettershagen, Burbach, Selbach. Oft waren es besondere Eigenschaften oder das Aussehen (Groß, Kind, Stark, Barth), oder es entstanden Spitznamen, die oft keine Erklärung finden. Vielfach wurde auch der Rufname des Vaters hinzugefügt (Röhrig < Roderich, Simon, Jost < Jodocus, Florian, Severin, Mertens < Martin). Häufig haben sich

Genitivendungen erhalten, als seit Anfang des 17. Jhs. die Beinamen zu erblichen Familiennamen wurden: Gerarts son johan > Johann Gerhards, Peters, Adolphs, Jacobs, Schmitz und Schmeis (< Schmied), Wirths, Scheffels, Pauli (lateinischer Genitiv zu Paulus), Wilhelmi, Thielen (alte Genitivform). Von vielen Namen kann die Bedeutung nicht sicher geklärt werden:

Becher (Bechermacher oder Herkunft aus Bech oder Bach), Dehler (aus Dahl oder Talbewohner), Hammer (Spitzname oder Hammermacher), Höfer (aus Hof, Hufen oder der Hofmann).

Eine Auflistung der früh genannten *Zunamen* in Schönenbach zeigt, dass einige auch zu Familiennamen wurden; davon haben sich aber im Ort bis auf Schneider keine ins 20. Jh. erhalten. Erst im18. Jh. tauchen mehrere Namen auf, die es hier heute noch gibt. Die in den alten Dokumenten enthaltenen Genitivendungen sind eingeklammert wiedergegeben, weil sie möglicherweise in die *Familiennamen* aufgenommen wurden. Die folgende Liste enthält sicherlich nur einen Teil der überlieferten Namen: Mettel[n] (1559; Herkunft Mittel wahrscheinlich), Peetz[en] (1559 und 1579; von Peter), Noß (1559, 1572 und 1575; Nußhändler oder Spitzname?), Pelz[en] (1575; Kürschner oder Kleidung?), dann 1579 Moerß[en] (Moritz?), Printz (Spitzname?), Hoeuell (Hügel), Droest[en] (Truchseß als Spitzname?), Teuffel[s], Weg (von bewegen, wiegen, Wiege?), Klein (auch 1600, 1654, um 1660, 1673 und 1709), um 1635 Stein[en], Howelder[s] (von Hochwald), Schneider sowie 1717 Spurckenbach (von dort). In der Huldigungsliste (1730/31): Mitteler (s.o.), Schenk und Schenck(Wirt?), Schumacher, Lindenbutz (von Lindenpütz), Straesser (von Straße/n oder an einer Straße wohnend), Thielen (Dietrich), Förster, Schneider, Schmidt, Schrodt (grober Klotz als Spitzname oder von schroten, vgl. Schröder?), Spuerkenbach, Simon, Althoff, Cemmerling (Kammerdiener als Spitzname oder Kampbewohner?), Schmeis, Rörig (Roderich), Engelberths (Vorname), Mertens (Martin), Bertram (Vorname).

Die Ausführungen haben gezeigt, dass sich auch für einen Ort, der keine große burgen-, kirchen- oder stadtgeschichtliche Vergangenheit aufweisen kann, viele interessante historische Sachverhalte finden und belegen lassen. Sie können zu weiteren Nachforschungen anregen, damit neue Gesichtspunkte das Thema „Schönenbach in Vergangenheit und Gegenwart“ lebendig erhalten. Hoffen wir auf viele Beiträge; Kritik und Ergänzungen zu meinem Bericht würden mich freuen. Interessierten ist sicher auch *Literatur* zum Thema „Waldbröl und Umgebung“ bekannt.

Dazu ein Hinweis auf die umfangreiche *Literatur* in den Veröffentlichungen der Stadt und der Pfarrgemeinden (u.a. von Corbach, Budde, Schröder, Siepmann), in Dorfchroniken, Jubiläumsschriften (z.B. der Sport- und Gesangvereine) und Erzählungen aus alter Zeit. Die Einsicht in den einen oder anderen Aufsatz kann den Informationskreis zum Thema erweitern. Damit bliebe eine erhoffte Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit und Gegenwart nicht nur „am Bornen“, sondern „im Fluss“ unserer Heimatgeschichte. Im folgenden Literaturverzeichnis werden aus dem umfangreichen Informationsmaterial nur einige Veröffentlichungen genannt, die sowohl historische Überblicke und Forschungsergebnisse als auch interessante Beiträge zu vergangenen und auch aktuellen „Geschichten“ enthalten.

Literaturverzeichnis

Brendler, A. / Herborn, W.: Erste Siedler und Bauern kommen (Von 750 – 1275); in: Oberbergische Geschichte, Bd.1; Wiehl 2001

Corbach, Gottfried: Geschichte von Waldbröl; Köln 1973

ders.: [Aufsätze zur Vergangenheit Waldbröls und der umliegenden Orte] in: Beiträge zur Bergischen Geschichte; Köln 1976

Dittmaier, Heinrich: Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes; in: Z.d.BGV, Bd.74; Neustadt/Aisch 1956

ders.: Rheinische Flurnamen; Bonn 1963

Hamburger, Kurt: Ortsnamen aus dem südlichen Oberberg und Windeck auf alten Karten; in: Beitr. z. Oberberg. Geschichte, Bd.6; Gummersbach 1997

Hundhausen, Emil: Spurkenbach – Ort und Mühle…; in: Romerike Berge 1963/64

ders.: Vom Urwald bis zur Waldwirtschaftsgemeinschaft; Dattenfeld 1965

Knübel, Hans: Zur frühen Besiedlung des Bergischen Landes; in: Romerike Berge, H.1/1990

Pampus, Klaus: Urkundliche Erstnennungen oberbergischer Orte; Gummersbach 1998

Roth, Hermann u.a.: Nutscheid, Waldgebiet im Bergischen Land; in: Rheinische Landschaften, H.25, 1984

Wirths, Lothar: Die Nutscheidstraße – ein Denkmal mittelalterlicher Verkehrsentwicklung zwischen Sieg und Bröl; in: Beitr. z. Oberberg. Geschichte, Bde.6 u.7; Gummersbach 1997/2000

ders.: Kommentar zu dem von der Abt. Oberberg des BGV veröffentlichten Übersichtshandriss der Gemarkung Schnörringen (1830/31); Nümbrecht 2001

ders.: Alten Ortsnamen auf der Spur – neuere siedlungs- und sprachgeschichtliche Aspekte zur Ortsnamenforschung zwischen Sieg und Wupper; Nümbrecht 2002

ders.: Ortsnamenforschung zwischen Sieg und Wupper; in: Romerike Berge,H.3,2004

Historische und alte Karten 1575 bis 1988

auf denen Schönenbach und Nachbardörfer verzeichnet sind

Ergänzung zur Dorfgeschichte Schönenbach, zusammengestellt von Lothar Wirths

1575 Mercatorkarte: Die von Arnold Mercator im Hinblick auf die territoriale Zugehörigkeit koloriert gezeichnete Karte des Bergischen Amtes Windeck und der Herrschaft Homburg liegt im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf vor, allerdings stark beschädigt. Sie enthält die erste kartographische Erwähnung des Dorfes Schönenbach. Es gibt drei farbige Nachzeichnungen von:

a) Fritz Rau, Lehrer in Windhagen, der 1922 eine fast fehlerfreie Kopie zeichnete; ein Abdruck existiert in der Kreis- und Stadtbücherei Gummersbach. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde sie nicht bekannt.

b) Eugen Rahm, Lehrer in W.-Escherhof, 1925 im Schwann-Verlag Düsseldorf gedruckt; die in ihr enthaltenen vielen Fehler wurden in einer etwa 50 Jahre später vom Scriba-Verlag Köln veröffentlichten Neuauflage übernommen. In den 30er Jahren hing sie als Wandkarte in den Schulen und war im Buchhandel erhältlich.

c) Hans Weirich, Nümbrecht, 1995 über die Druckerei Heise Waldbröl und dem Martina Galunder-Verlag Nümbrecht von der Abteilung Oberberg des Bergischen Geschichtsvereins veröffentlicht, ist eine genaue Nachzeichnung des Originals (90 Fehler der Karte b wurden von H. Weirich und L. Wirths korrigiert) mit einem Kommentar von Lothar Wirths.

1607 Wayekarte: Die Originalzeichnung des Jordan van der Waye ging verloren; erhalten sind zwei Kopien (sie stimmen nicht genau miteinander überein) im Oberbergischen Heimatmuseum und in der Heimatabteilung der Kreis- und Stadtbücherei Gummersbach. Der Martina Galunder-Verlag gab eine verkleinerte Nachzeichnung (von H. Weirich mit einem Kommentar von K. Hamburger) heraus.

1715 Ploennieskarte: Das Original der Topographischen Karte des Herzogtums Berg von Erich Philipp Ploennies befindet sich im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf; ein Abdruck wurde vom Bergischen Geschichtsverein veröffentlicht; der Teil 15 umfasst das Amt Windeck mit dem Dorf Schönenbach.

1789/92 Wiebekingkarte: Eine weitere Karte des Herzogtums Berg wurde von Karl Friedr. R. Wiebeking aufgenommen. Sie enthält erstmals Darstellungen des Geländereliefs und der Häusergruppierung in den Siedlungen.

1801–28 Kartenaufnahme der Rheinlande durch **Tranchot** und **von Müffling**: Die bis 1813 von französischen und ab 1816 im östlichen Rheinland von preußischen Geographen erarbeitete Landesaufnahme ist die erste Kartierung mit einer farblichen Gestaltung der unterschiedlichen Bodennutzung und genaueren Darstellung der Siedlungen (Häuser!), des Wege- und Gewässernetzes. Der ursprüngliche Maßstab war 1:20.000; eine spätere Verkleinerung auf 1:25.000 erfolgte in Anpassung an die folgenden amtlichen topographischen Karten. Das Blatt Waldbröl entstand 1816–20.

1830/31 Übersichts-Handriss der Gemarkung Schnörringen: Der Abdruck des Originals wurde von der Abteilung Oberberg des BGV herausgegeben mit einem Kommentar von L. Wirths. Neben dem im Text beschriebenen *Wegenetz* in der Umgebung Schönenbachs sind noch wichtige Verbindungswege zu nennen: Von Spurkenbach querte einer den Alefelder Bach (am Kartenrand) in Richtung Schönenbach-Waldbröler Kirchweg und drei führten zum Waldbröl-Dattenfelder Kirchweg. Seifen hatte wie heute zwei Anbindungen an den Schönenbacher Weg, weitere Verbindungen führten nach Krahwinkel, Wies und zum Hufer Bach. Zur *Bodennutzung* finden wir aufschlussreiche Angaben: Während im Bereich der Dörfer nicht kolorierte Flächen auf Gärten und hausnahe Weiden (Kämpe) hinweisen, sind die Wiesen durch eine Grasandeutung gekennzeichnet, die dann, wenn sie mit Laubbaum- und Strauchsignatur durchsetzt sind, auf Wald-Heide-Gebiete verweisen. (Dichten Hochwald gab es damals nur stellenweise im Nutscheid!) Die unterschiedliche Färbung der Feldflächen zeigt die Bodenqualität in den Stufen I – IV an. Gute Ackerböden waren demnach selten – bis auf einige Südhänge bei Spurkenbach sowie im Schönenbacher „Hähnchen“ und auf dem „Bühl“.

1841–58 Topographische Karte von Rheinland und Westfalen: Maßstab 1:80.000, Schwarz-Weiß-Zeichnung mit deutlich erkennbarem Relief (Schraffierung). Das Blatt Waldbröl entstand 1847.

1845 Preußische Karten-Uraufnahme: Die im Maßstab 1:25.000 gezeichnete Karte entspricht in ihrer Gestaltung und im Blattauschnitt der Tranchot/Müffling-Aufnahme.

1894/96 Königl. Preußische Landes-Aufnahme: Die schwarz-weiß gezeichnete Höhenlinienkarte im Maßstab 1:25.000 ist die erste Auflage der heutigen „Topographischen Karte“; Blattnummer und -name entsprechen der „Preußischen Uraufnahme (1845).

1983 Deutsche Grundkarte: Maßstab 1:5000, Blatt Spurkenbach (incl. Schönenbach und Seifen).

1987 Luftbildkarte Spurkenbach entspricht der „Deutschen Grundkarte 1:5000“ (s.o.).

1988 Luftbildkarte Waldbröl entspricht der „Topographischen Karte 1:25.000.

Heutige Karten und Luftbilder kann jedermann im Internet einsehen: http//:rio.obk.de, *eine neue Internetseite des „Amtes für Geoinformation“ (früher Katasteramt) des Oberbergischen Kreises, ein bundesweit beachtetes Modellprojekt. Man meldet sich als "Gast" an.*

Schönenbach

und Nachbardörfer

Aus der alten Schönenbacher Geschichte

von der Erstnennung 1465 bis ca. 1830 mit Ausschnitten aus historischen Landkarten

von Lothar Wirths

und

Dorfzeitung Schönenbach.Info

Sammelband 2006 bis 2008

Herausgegeben © 2008 von der ehrenamtlichen Initiative der Redaktion Schönenbach.Info.
VisdP: Helmo Roth-Seefrid, Förstersgarten 1 A, D 51545 Waldbröl-Schönenbach.
Unsere Dorfzeitung erscheint seit 1.1.2006 unregelmäßig als print im PC-Digitaldruck im Format A 4
und identisch im Internet auf www.Schoenenbach.Info .

Unser Redaktionsgrundsatz

Die Würde des Menschen ist unantastbar

Wir danken
für Vorlagen und Genehmigungen, Hilfe mit Rat und Tat
dem Martina-Galunder-Verlag in Nümbrecht http://www.martina-galunder-verlag.de/, dem Autor Lothar Wirths
in Waldbröl-Rossenbach, H. Weirich in Nümbrecht, den Mitwirkenden aus den Dörfern,
der DVS-GmbH www.dvs-druck.de der Gebrüder Bollmann in Waldbröl für eine gute Drucklegung.

Titelbild: Ausschnitt aus der **Mercatorkarte 1575** (Nachzeichnung von H. Weirich)